

Angesichts dieses tiefen Verständnisses für das, was er selber „verstummte Musik“ genannt hat, will es im ersten Augenblick Wunder nehmen, daß Goethe der wirklichen Musik nicht in die letzten Tiefen gefolgt ist. So fein und rein auch die geistige Verbundenheit mit der charaktervollen Gestalt eines Zelter gewesen ist, es berührt im ersten Augenblick wie ein Schmerz, daß er Beethoven gegenüber nicht wirklich aufgeschlossen geworden ist. Und doch ist es wohl kein peinlicher Zufall, sondern eine innere Notwendigkeit, daß das so und nicht anders war. Alle anderen Künste hatten neben Goethes eigener Kunstübung einen unbeschränkten Raum. Nur nicht die Musik. Und zwar nicht etwa, weil sie von dieser Kunstübung so verschieden, sondern weil sie ihr in den höchsten Formen ihrer Äußerungen so verwandt war. Lessing hat Poesie und Musik sogar „ein und dieselbe Kunst“ genannt.

Wer will verkennen, daß auch vor Goethe Dichter daran gearbeitet haben, die deutsche Sprache zur Kraft tönenden künstlerischen Ausdrucks zu führen. Man braucht nur an Klopstock zu denken. Aber ist es nicht im Wesentlichen die gleiche Melodie, die er ihr abgewinnt, ob er nun seine Liebe, den Sturz Satans oder die Freuden des Eislaufs besingt? Das ist bei Goethe etwas ganz Udenkbares. Für jede